

Appenweiler / Renchen / Rheinau

20.11.2024

Seite 21

Hellhörig und kritisch sein

Eva Erben hat den Massenmord an den Juden überlebt, weil sie 1945 „im Dreck eines Kuhstalls“ übersehen wurde und Menschen halfen. In Appenweiler lauschten ihr 1000 Schüler aus der Ortenau.



Humanität und Demokratie: Der Holocaust darf keinesfalls das letzte Wort sein, sagte Eva Erben an die junge Generation in der Schwarzwaldhalle Appenweiler. Eva Erben gibt ihre Erfahrungen aus dem Holocaust weiter.

Foto: Michael Karle

Von Michael Karle

Appenweiler. Strahlende Augen gab es in der Schwarzwaldhalle nach der Begegnung mit der Holocaust-Überlebenden Eva Erben. Die 94 Jahre alte Dame hatte im „größten Klassenzimmer Deutschlands“ ihr junges Publikum in den Bann gezogen.

Willkommensgrüße sprach Tina-Olivia Maywald. Die Konrektorin der Schwarzwaldschule begrüßte neben Eva Erben Schüler mit ihren Lehrern von Schulen in Appenweiler, Achern, Kappelrodeck, Renchen, Sasbach, Kork, Willstätt, Offenburg und Oberkirch. Alle hatten sich mit Eva Erbens Schilderung ihres Holocaust-Überlebens „Ich wurde übersehen“ auseinandergesetzt.

Diese Stimme braucht es

Besondere Grüße sprach Bürgermeister Viktor Lorenz auch für Willi Stächele und Bernd Mettenleiter seitens der Landespolitik sowie Schulrat Bernd Sandhaas. Eva Erben benannte er als „lebendiges Mahnmal gegen das Vergessen und für Menschlichkeit und respektvolles Miteinander. Damit Antisemitismus und Fremdenhass nicht gewinnen, braucht es die Stimme der Überlebenden.“

Obwohl der Saal mit gut 1000 jungen Menschen gefüllt war, fand das Gespräch zwischen Eva Erben und Gottfried Bühler, dem Vorsitzenden der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem (ICEJ), größte Aufmerksamkeit.

Die seit 1949 in Israel wohnende Eva Erben berichtete von einer glücklichen frühen Kindheit in Tschechien. Erst 1939 brachte ein Hinweis vor einem Geschäft in Prag „Für Juden und Hunde verboten“ einen Bruch. „Im Land von Goethe und Schiller werden keine Bücher verbrannt“, habe noch zur Reichskristallnacht 1938 relative Zuversicht bestanden. „Die Deutschen werden das geregelt bringen“, habe man wohl geglaubt.

Später musste die Familie die Firma des Großvaters für zwei Mark abgeben und sich 1941 ins „Vorzeige-KZ“ Theresienstadt begeben. „Wir werden wieder beginnen“, sei auch da noch der Gedanke gewesen. Lernen war in Theresienstadt verboten, Feldarbeit auch für die Kinder angesagt.

Auschwitz überlebt

Im KZ Auschwitz war die 14-Jährige ab 1944 mit ihrer Mutter. Der Vater verstarb in einem anderen NS-Lager. Andauernd in Hitze oder Kälte stehen zu müssen, gezählt oder sortiert zu werden, der „Geruch des Todes“ aus den Krematorien, Frauen ohne Haare, Berge von Babyleichen, die mit Benzin angezündet und verbrannt wurden, Mütter, die sich nach der Ermordung ihrer Kinder durch die SS in die elektrischen Zäune warfen, und weitere Bestialitäten gehörten zu den Alltagserfahrungen.

Die Mutter auf einem Todesmarsch im April 1945. Sie selbst wurde „im Dreck eines Kuhstalls“ übersehen. Ein tschechisches Ehepaar habe sie vor dem Tod gerettet. Gewogen habe sie zu der Zeit noch 28 Kilo. Eine Hebamme habe der Familie Muttermilch für die Todkranke zukommen lassen.

Wann hat Eva Erben über ihre Erfahrungen gesprochen? „Das konnte ich erst, nachdem Adolf Eichmann 1960 gefasst war.“ Bis 1967 habe sie kein deutsches Wort sprechen, noch nicht einmal eine deutsche Nadel im Haus haben können. Auch ihrem Mann und den Kindern konnte sie erst dann vom Erlebten erzählen.

Als wertvoll benannte Eva Erben die Initiativen der Koexistenz in Israel. Zwei Millionen Araber führten bis Oktober 2023 „ein normales glückliches Leben“ in Israel. Mit dem Projekt „Roots“ verdeutlichte sie wie ihr Gesprächspartner Gottfried Bühler, dass Miteinander und Versöhnung auch im Westjordanland möglich waren.

Den Schülern wünschte Erben, hellhörig und kritisch zu bleiben, wenn antisemitisches Denken und Verbrechen daraus wieder zunehmen: „Ihr seid die Zukunft.“ Für das, was war, könne man nichts mehr tun, wohl aber für die Gegenwart und alles, was kommt.

Der 7. Oktober 2023

So wie sie sich die Stärke bewahrt hat, dass der Hass nicht siegen darf, sage sie, dass er auch nach dem 7. Oktober 2023 nicht das letzte Wort sein darf. Das bestialische Geschehen dürfe nicht totgeschwiegen werden, müsse auch auf politischer Ebene benannt werden, damit Versöhnung wieder möglich wird. Und: „Ihr müsst den demokratischen und humanistischen Weg nehmen.“

Dass Eva Erben bei allen schrecklichen Erfahrungen eine positive und aktive Einstellung zum Leben behalten hat, dankten die Schülerinnen und Schüler mit großem Beifall. Die persönlichen Gespräche und Widmungen in den ihr vorgelegten Büchern waren Eva Erben wie den anstehenden Interessenten offenkundig große Freude.